

Streit, daß der Schneider im Zorn Eulenspiegel um die Lichter belangte, so er darüber verbrannt hätte: er solle ihm dieselben bezahlen. Da raffte Eulenspiegel seine Sachen zusammen und wanderte davon.

Wie Eulenspiegel eine Meze hatte, die er für seine Ehefrau ausgab, und sich zu einem Dorfpfarrer verdingte.

Eulenspiegel wollte alle Dinge versuchen. So kam er einst auch in ein Dorf zu einem Pfarrer, der eines Glöckners bedurfte. Des war Eulenspiegel froh und verdingte sich bei ihm. Als er nun eine Zeit bei ihm war, und wohl sah, daß der Pfarrer ein Liebhaber der Frauenzimmer war, sprach er einstmals: „Herr! ich möchte gern wissen, bei wie viel Frauen Ihr in diesem Dorfe gewesen seid; sagt mir's heimlich, es soll bei mir bleiben.“ Der Pfarrer sagte: „Ich will es thun und traue Dir, Du bist mein getreuer Knecht. Nächsten Montag ist ein Feiertag, da ist ein groß Opfer; und wenn ich vor dem Altar stehe, und dessen warte, so stehe Du daneben und gieb das Heiligthum zu küssen; bei welcher Frau ich nun sage: Brems! auf die gieb Acht; bei derselben bin ich gewesen.“ Da ging die Schultheissin um den Altar; da sprach der Pfarrer: „Brems.“ Eulenspiegel dächte das seltsam; aber er schwieg. Indem geht Eulenspiegels Frau auch um den Altar; da sprach der Pfarrer auch: „Brems.“ Eulenspiegel sprach: „Es ist meine Frau.“ Der Pfaff sprach: „Sei sie Deine Frau oder nicht, sie ist Brems; ich will Dir nicht Unrecht thun.“ Von Stund nahm Eulenspiegel Urlaub und zog hinweg und ließ den Pfaffen mit der Meze dahinten. [Erfurter Ausgabe von 1532.]

XXXXVII.

Wie Eulenspiegel drei Schneidergesellen von einem Laden fallen machte und danach die Leute beredet, der Wind hätte sie herab geweht.

Zu Brandenburg, nahe an dem Markte, war Eulenspiegel in der Herberge, wohl vierzehn Tage lang, und daneben wohnte